

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

Eoin Colfer: Meg Finn und die Liste der vier Wünsche. List 2004 [EA 2000]

vom 13.6.2017

Nach dem kurzen Vorlesen einiger Passagen ergibt das "Blitzlicht" zu den Leseerfahrungen ein ziemlich heterogenes Bild. Am häufigsten wurde der Begriff "amüsant" gebraucht. Doch manche von uns konnten sich kaum nicht in das Buch hineinfinden, fanden es wirr, haben lange für die Lektüre gebraucht, konnten die Handlungsfäden schlecht nachvollziehen und mussten sogar mehrfach wieder anfangen. Andere haben die Lektüre genossen: Eine absurde, komische, bunte, lebendige und schön melancholische Geschichte, hieß es. Und wiederum andere haben den Text als "richtiges Kinderbuch" charakterisiert, dessen eher triviale, auf Action und Sentimentalität gebürstete Handlung zu flach blieb und ihnen keine persönlichen Anschlüsse bot.

Meg Finn ist gerade mal 14 und schon tot - mit ihrem Kumpanen, dem brutalen Belch, ist sie bei dem alten Lowrie McCall eingebrochen, und im Zuge dessen wurden Meg Finn und Belch ins Jenseits befördert. Doch das ist keine wirkliche andere Sphäre als die Wirklichkeit. Denn Petrus und Satan können sich angesichts Megs Lebenswandel nicht recht entscheiden, ob sie in den Himmel oder die Hölle soll. Also wird sie - gewissermaßen als Eignungstest - in geisterhafter Gestalt zurück ins Erdenleben zu dem alten Lowrie geordert, dem sie bei der Erfüllung von vier Wünschen helfen soll. Weil Satan und Beelzebub entschiedenes Interesse an dem Mädchen haben, schicken sie ihr deshalb den brutalen Belch hinterher; sie vermengen Belch sogar mit seinem Pitbul und pflanzen ihm einen Gehirnchip für Extra-Bosheit ein, um Meg Finn am Gut-Sein zu hindern. Es entspannt sich eine turbulente Handlung, denn der alte Lowrie will, kurz vor seinem Tod, noch nachholen, was er im Leben schmerzlich versäumt hat: eine Jugendliebe küssen, ein Tor schießen, einem Klassenkameraden von einst Prügel verpassen, über die Klippen spucken. Auch Meg Finn hat noch eine Rechnung mit dem verhassten Stiefvater offen. Bei diesen Aufgaben helfen allerlei phantastische Fähigkeiten, beispielsweise kann Meg Finn mit Lowrie zu einer Person verschmelzen und hat direkten Zugang zu den Gedanken anderer, oder sie kann, nach dem Muster einer Batterie, Lebensenergie nachtanken bzw. edelmütig dem Stiefvater spenden. Mit Belch auf den Fersen werden also Lowries Wünsche erfüllt, und Meg Finn und der Alte entwickeln Zuneigung zueinander - beiden geht es darum, Verpasstes nachzuholen. Meg Finn ist, aller Kaltschnäuzigkeit zum Trotz, ein guter Mensch und wird am Ende vom gelangweilten Petrus tatsächlich in den Himmel zu ihrer Mutter gelassen.

Wir beginnen unser Gespräch mit Bemerkungen zum ironischen, manchmal sarkastischen Grundton der Geschichte und der heftigen Geschwindigkeit, mit der erzählt wird. Die Erzählweise hat etwas von einem Comic, sie ist voller Sprachwitz, Übertreibungen und Absurditäten. Beispielsweise sind die Aufseher der Hölle mit allerlei bunter Elektronik ausgestattet, während Petrus noch mühsam handschriftlich seinen Pforten-Job erledigt. Die Technik hat hier die gleiche Funktion wie die Zauberei in anderen Kinderbüchern, nämlich allerhand Wunderbares einfließen zu lassen. Himmel und Hölle fehlt jeder Hauch von Transzendenz - das Personal dort ist genau von den gleichen Zänkereien, beruflichen Sorgen usw. beherrscht wie im Diesseits. Eine fraglose Gut-Böse-Dichotomie besteht zwischen Meg und Bench. Die Wendungen zu den guten, geradezu edelmütigen Taten Megs sind nur kitschig zu nennen, wie wir finden, aber unter der herben sprachlichen Oberfläche tritt der Kitsch nicht sehr deutlich zutage.

Wie kommt es, dass die einen das Buch als wirr, mindestens komplex erfahren haben, die anderen als simple Geschichte? Wir können es uns erklären: Bei den kleinräumigen Zusammenhängen etwa zwischen zwei Sätzen geht es rasant und durch die subtile Ironie durchaus komplex zu, kaum etwas wird explizit erklärt, den Sprüngen in Zeit und Raum müssen die Leser erst einmal folgen. Die große Handlungslinie ist dagegen außerordentlich schlicht - eine turbulente Verfolgungsjagd, aber alles gelingt immer und wird gut. Im Grunde werden ernste Themen aufgerufen wie existenzielle Versäumnisse, Verlust der Eltern, Freundschaft zwischen Jung und Alt, Religion, Tod - aber keines wird als solches verhandelt, keines in eine soziale oder kulturelle Dimension gerückt, selbst dem Tod geht jede Endgültigkeit ab.

Ein Buch für die Schule? Einigen von uns hat die Lektüre jedenfalls Spaß gemacht. Vermutlich ist es auf der sprachlichen Oberfläche zu intellektuell für schwache Leser/-innen, und mehr als einen äußerlichen Anlass, über die angerissenen Themen jenseits der Story zu sprechen, bietet es nicht. Es ist ein Buch, das neben dem Unterricht den Lesestarken empfohlen werden kann, aber für den Literaturunterricht selbst doch zu wenig bietet.